



LANDSBERGER
KONZERTE

12. Oktober 2014, 19 Uhr
Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt
Landsberg am Lech

MAHLER
STRAUSS
WOLF
HERKOMER

Programm

Hubert v. Herkomer (1849–1914):

Intermezzo

aus dem Singspiel „An Idyl“

Richard Strauss (1864–1949):

aus „Vier letzte Lieder“ für hohe Stimme und Orchester

(Texte von Hermann Hesse)

September

Beim Schlafengehen

Hugo Wolf (1860–1903):

aus „Sechs geistliche Lieder“ für gemischten Chor a cappella

(Texte von Joseph von Eichendorff)

Nr. 2 Einklang

Nr. 3 Resignation

Nr. 4 Letzte Bitte

Nr. 6 Erhebung

Gustav Mahler (1860–1911):

Symphonie Nr. 5

Trauermarsch. In gemessenem Schritt. Streng. Wie ein Kondukt

Stürmisch bewegt. Mit größter Vehemenz

Scherzo. Kräftig, nicht zu schnell

Adagietto. Sehr langsam

Rondo-Finale. Allegro – Allegro giocoso

Stefanie Irányi, Sopran

Landsberger Oratorienchor

Leitung: Marianne Lösch

Orchester Symphony Prague

Leitung: Johannes Skudlik

Richard Strauss:
aus „Vier letzte Lieder“ für hohe Stimme und Orchester

Texte von Hermann Hesse

September

Der Garten trauert,
Kühl sinkt in die Blumen der Regen.
Der Sommer schauert
Still seinem Ende entgegen.

Golden tropft Blatt um Blatt
Nieder vom hohen Akazienbaum.
Sommer lächelt erstaunt und matt
In den sterbenden Gartentraum.

Lange noch bei den Rosen
Bleibt er stehen, sehnt sich nach Ruh.
Langsam tut er die großen
Müdigwordnen Augen zu.

Beim Schlafengehen

Nun der Tag mich müd gemacht,
Soll mein sehnlisches Verlangen
Freundlich die gestirnte Nacht
Wie ein müdes Kind empfangen.

Hände, laßt von allem Tun,
Stirn, vergiß du alles Denken,
Alle meine Sinne nun
wollen sich in Schlummer senken.

Und die Seele unbewacht
Will in freien Flügen schweben,
Um im Zauberkreis der Nacht
Tief und tausendfach zu leben.

Beim und Frau Dr. Adolf Fink gesungen

BEIM SCHLAFENGEHN
(TIME TO SLEEP)
(Hermann Hesse)

Original words by
MICHAEL BARBERISCH
Piano arrangement by
HUGO WOLFF

RICHARD STRAUSS

Andante

VOICE

PIANO

Nun der Tag - mich müd' ge-macht,
Wie die ab-ends see - rind' mich.

Hugo Wolf:
aus „Sechs geistliche Lieder“ für gemischten Chor a cappella

Texte von Joseph von Eichendorff

Nr. 2 Einklang

(Originaltitel bei Eichendorff: Nachtgruß)

Weil jetzo alles stille ist
Und alle Menschen schlafen,
Mein Seel das ewge Licht begrüßt,
Ruht wie ein Schiff in Hafen.

Der falsche Fleiß, die Eitelkeit,
Was keinen mag erlaben,
Darin der Tag das Herz zerstreut,
Liegt alles tief begraben.

Ein andrer König wunderreich
Mit königlichen Sinnen,
Zieht herrlich ein im stillen Reich,
Besteigt die ew'gen Zinnen.

Nr. 3 Resignation

(Originaltitel bei Eichendorff: Der Einsiedler)

Komm, Trost der Welt, du stille Nacht!
Wie steigst du von den Bergen sacht,
Die Lüfte alle schlafen,
Ein Schiffer nur noch, wandermüd,
Singt übers Meer sein Abendlied
Zu Gottes Lob im Hafen.

Die Jahre wie die Wolken gehn
Und lassen mich hier einsam stehn,
Die Welt hat mich vergessen,
Da tratst du wunderbar zu mir,
Wenn ich beim Waldesrauschen hier
Gedankenvoll gesessen.

O Trost der Welt, du stille Nacht!
Der Tag hat mich so müd gemacht,
Das weite Meer schon dunkelt,
Laß ausruhn mich von Lust und Not,
Bis daß das ewge Morgenrot
Den stillen Wald durchfunkelt.

Nr. 4 Letzte Bitte

(bei Eichendorff Nr.5 (ohne Titel) aus dem Gedichtzyklus „Der Pilger“)

Wie ein todeswunder Streiter,
Der den Weg verloren hat,
Schwank ich nun und kann nicht weiter,
Von dem Leben sterbensmatt.
Nacht schon decket alle Müden,
Und so still ists um mich her,
Herr, auch mir gib endlich Frieden,
Denn ich wünsch' und hoff' nichts mehr!

Nr. 6 Erhebung

(bei Eichendorff Nr.4 (ohne Titel) aus dem Gedichtzyklus „Der Pilger“)

So laß herein nun brechen
Die Brandung, wie sie will,
Du darfst ein Wort nur sprechen,
So wird der Abgrund still.
Und bricht die letzte Brücke,
Zu dir, der treulich steht,
Hebt über Not und Glücke
Mich einsam das Gebet.



Stefanie Irányi studierte an der Hochschule für Musik und Theater München und bei Margreet Honig in Amsterdam. Sie war Preisträgerin mehrerer Wettbewerbe, u.a. Gewinnerin des Schumann-Wettbewerbs in Zwickau und des Bundeswettbewerbs für Gesang in Berlin. 2004 debütierte sie am Opernhaus in Turin in einer Neuproduktion der Oper „The Consul“ von Giancarlo Menotti. Es folgten Engagements an den Opernhäusern von Ancona, Palermo, Neapel, Parma und Venedig mit Partien in Opern von Vivaldi, Mozart, Verdi und Wagner. 2013 und 2014 war sie in Wagners „Ring“ unter Zubin Mehta in Valencia und beim „Maggio Musicale“ in Florenz zu hören. Auf dem Konzertpodium singt sie die Hauptwerke von Bach und Händel, Mozart, Beethoven (Missa Solemnis) und Verdi (Requiem). Viele namhafte Dirigenten schätzen die Zusammen-

arbeit mit Stefanie Irányi, etwa Bruno Bartolotti, Fabio Biondi, Asher Fisch, Rafael Frühbeck de Burgos, Martin Haselböck, Michael Hofstetter, Zubin Mehta, Helmut Rilling, Peter Schreier, Jeffrey Tate u.a.. Sie gastierte in Wien (Konzerthaus und Musikverein), in München (Herkulesaal), in Turin (RAI), Palermo (Teatro Massimo), Paris (Théâtre des Champs-Élysées), in Zaragoza, Kanazawa (Japan), Tel Aviv, Krakau und Warschau. Irányi gab zahlreiche Liederabende, meist begleitet von Helmut Deutsch, in München, London und Wien, bei den „Schubertiaden“ in Barcelona und Vilabertran (Spanien), sowie in Perth (Schottland) und Israel, wo sie mit Wagners „Wesendonck-Liedern“ auftrat. Auf CD-Einspielungen ist sie zu hören u.a. mit der Titelpartie in Simon Mayrs „Matrimonio di Tobia“, Dvoraks Requiem, mit Liedern und Duetten von Brahms (zusammen mit Michael Volle) und Schumann (mit Sybilla Rubens). 2011 erschien ihre erste Solo-CD mit Arien aus Opern von Hasse, Haydn und Händel (mit der „Hofkapelle München“) unter dem Titel „Lamenti“.

Der „Landsberger Oratorienchor“ gestaltet (normalerweise unter Leitung von Johannes Skudlik) die wichtigsten liturgischen und konzertanten Aufführungen in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, meist zusammen mit Mitgliedern des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks und namhaften Vokal- und Instrumentalsolisten. In den vergangenen 30 Jahren wurde ein umfangreiches Repertoire mit nahezu allen großen Messen und Oratorien aus (Vor-)Barock, Klassik und Romantik erarbeitet, mehrfach aber auch Ur-aufführungen wie zuletzt das „Landsberger



Te Deum“ von Enjott Schneider bei der „Nacht der Romantik“ 2010. Bei Konzerten und Festivals trat der Chor mehrfach in Italien, Spanien und Malta auf.

Marianne Lösch erhielt ihren ersten Instrumentalunterricht an Klavier und Violoncello. Sie studierte 1980-84 „Katholische Kirchenmusik“ am Richard-Strauss-Konservatorium in München und absolvierte anschließend die Fortbildungsklasse in den Fächern Klavier, Korrepetition und Liedbegleitung. 1985-89 folgten ein Studium am Mozarteum in Salzburg im „Konzertfach Orgel“ bei Prof. Heribert Metzger sowie Meisterkurse bei Michael Radulescu und Harald Vogel, Nicolaus Harnoncourt und Joshua Rifkin (Bachensemble New York). In ihrer vielseitigen freiberuflichen Tätigkeit tritt Marianne Lösch als Solistin und Begleiterin auf sowie als gefragte Korrepetitorin



bei verschiedenen Chören und Orchestern (u.a. Münchner Philharmoniker, Münchner Symphoniker, Münchner Motettenchor). Konzertreisen führten sie in zahlreiche europäische Länder. So wirkte sie bei verschiedenen Orgelfestivals mit und ist häufige Duo-Partnerin bei Schlagzeug-Orgel-Programmen. Mit Peter-J. Athmann, Saxophon, legte sie eine CD-Produktion „Saxophon & Orgel“ vor. 1999-2006 war Lösch Organistin und Chorleiterin in Meran und Lana (Südtirol) sowie 2000-2006 Leiterin des Vokalensembles „Cantus Maiensis“ (1. Preis beim Wertungssingen in der höchsten Kategorie). In Landsberg trat Lösch u.a. 2006-2013 als Chorleiterin der „Evangelischen Kantorei“ in Erscheinung und ist seit 2010 Gründungsleiterin des „Landsberger Kinderchors“ und des „Landsberger Jugendchors“.



Im Orchester „Symphony Prague“ spielen ausschließlich Musiker der großen Prager Klangkörper (Tschechische Philharmonie, Prager Symphoniker, Sinfonieorchester des Tschechischen Rundfunks, Orchester der Oper des Nationaltheater Prag). Das Orchester zeichnet sich durch eine klare Plastizität des Klangs und außergewöhnliche musikalische Qualität aus. Bekannt ist es vor allem für seine Interpretationen tschechischer Sinfonik. Gastspiele führten u.a. nach Deutschland, Spanien, Italien und Frankreich. „Symphony Prague“ arbeitet regelmäßig mit dem Chor des tschechischen Rundfunks zusammen. Unter Leitung von Johannes Skudlik gastierte das Orchester seit dem Jahr 2011 bereits mehrmals in Landsberg und Paris.

Johannes Skudlik kam vor 35 Jahren als Kantor an die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Landsberg/Lech. In zahlreichen

Konzerten und Festgottesdiensten wurden bisher fast alle bedeutenden Oratorien und Messvertonungen vom Barock bis zum frühen 20. Jahrhundert dargeboten. Mit den von ihm gegründeten Vokal- und Instrumentalensembles (Landsberger Oratorienchor, Capella Cantabile Landsberg, Conbriokammerorchester und Europa antiqua Consort für Alte Musik) war Johannes Skudlik bei Festivals in Frankreich, Italien, Spanien, Portugal und Griechenland zu Gast.

Als Orchesterdirigent ist Skudlik mit symphonischen Werken von Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn, Brahms, Bruckner, Tschaikowsky, Mahler u.a. aufgetreten, häufig aber auch als Interpret von Uraufführungen. Musikalische Partner waren dabei Mitglieder des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks bzw. das Münchner Rundfunkorchester, die Münchner Symphoniker, das



„Orchestra of the Age of Enlightenment“ und wiederholt das Orchester „Symphony Prague“.

Als Organist, Cembalist und Kammermusiker konzertierte Johannes Skudlik in fast allen Ländern Europas, in den USA und in Fernost. Mittlerweile liegen mehr als 20 CD-Einspielungen mit Orgel-, Cembalo- und Kammermusik sowie Chor- und oratorischen Werken sowie zahlreiche Rundfunkaufnahmen vor.

Johannes Skudlik ist künstlerischer Leiter der „Landsberger Konzerte“ und hat in dieser Eigenschaft das musikalische Leben der Stadt um zahlreiche Innovationen bereichert, nicht zuletzt durch viele thematische „Klassik-Nächte“. Neben großen Konzerten mit Chor und Orchester ist es ihm dabei ein besonderes Anliegen, die „Orgelstadt Landsberg“ durch einen bisher zweimal durchgeführten Wettbewerb gleichen Namens sowie durch die „Internationalen

Landsberger Orgelkonzerte“ und den „Landsberger Orgelsommer“ bekannt zu machen. So haben bisher so gut wie alle namhaften Interpreten der internationalen Orgelszene an der großen Orgel der Stadtpfarrkirche konzertiert.

Die von Skudlik initiierten und künstlerisch betreuten Orgel- und Kirchenmusik-Festivals sind mittlerweile nicht nur in Bayern, sondern auch im europäischen Kontext erfolgreich, so das seit 2005 durchgeführte „Euro Via Festival“ entlang alter europäischer Pilgerwege, das wiederholt nach Venedig, Rom bzw. nach Santiago de Compostela führte.

Von der Stadt Landsberg wurde Johannes Skudlik bereits 2005 mit der Dominikus-Zimmermann-Rocaille in Gold geehrt und erhält in diesem Jahr den Großen Kunst- und Kulturpreis „Hubert-von-Herkomer-Preis“.

1888 ist in die deutsche Geschichte als „Dreikaiserjahr“ eingegangen. In der Landsberger Lokalhistorie markiert 1888 das Jahr, in dem der zu diesem Zeitpunkt schon international bekannte Maler und britische Staatsbürger Hubert **Herkomer**, geboren in Waal in der Nähe der Lechstadt, „Bürger von Landsberg in Bayern“ wurde, um die Schwester seiner verstorbenen Frau ehelichen zu dürfen.

Zurückgekehrt nach England machte sich Herkomer, beschwingt von dieser „wunderbaren Wendung“ in seinem Leben und „mit glückerfüllten Sinnen“, an die Verwirklichung eines lang gehegten Plans: seiner lange unterdrückten „musikalischen Begabung die Schleusentore zu öffnen“ und ein „Theaterstück mit Musik“ in Angriff zu nehmen. Handlung und Szenerie hatte er vor Augen. Besondere Anstrengung verlangte dem komponierenden Amateur jedoch die Instrumentierung seiner Melodien ab. Viele detaillierte Vorbereitungen waren darüber hinaus nötig: der umtriebige Künstler ließ auf seinem Grundstück in Bushey eigens ein Theater errichten, mit den Schülern seiner Malschule baute und malte er die Kulissen, in den Entwurf und die Fertigung der Kostüme war auch seine Frau involviert. Aber dann war es so weit: im Sommer 1889, also vor 125 Jahren, ging das Singspiel „An Idyl“ dreizehn Mal vor geladenen Gästen über die Bühne. Der Dirigent war kein Geringerer als der berühmte Wagner-Interpret Hans Richter.

Doch zurück ins Jahr 1888 und zu den Hochzeitsfeierlichkeiten im Herkomer-Anwesen am Papierfleck. „Margret und ich wurden am 2. September 1888 im Mutter-



Der Mutterturm in Landsberg

turm in Landsberg getraut. Als wir in das Wohnhaus nebenan hinüber gingen, ertönten wie Sphärenmusik über uns die Klänge des Hochzeitsmarsches aus „Lohengrin“ – man konnte die Quelle fast nicht orten. Ich hatte als Überraschung für meine Braut die besten Blechinstrumentenbläser des Münchener Opernhauses engagiert und sie bei geöffneten Fenstern im höchsten Raum des Turms plaziert.“

Ob Franz Joseph Strauss, der hoch angesehene Solo-Hornist an der Königlich Bayerischen Hofkapelle in München, als einer von diesen „Besten“ dabei war, ist nicht überliefert. Landsberg dürfte dem Bläser-Virtuosen jedenfalls bekannt gewesen sein, denn seine Schwiegermutter Juliane Pschorr war eine gebürtige Landsbergerin aus der Familie Riegg.



Auch der zukünftige Ehrenbürger Landsbergs, der berühmte Maler Herkomer, dürfte Strauss bekannt gewesen sein, sollte er doch 15 Jahre später sogar seinen Sohn Richard porträtieren.

Im Jahr 1888 war dieser Sohn, Richard **Strauss**, gerade als 3. Kapellmeister an der Münchener Hofoper engagiert. Anders als sein Vater Franz Joseph, der mit Wagners Musik nichts anfangen konnte (auch wenn er die schwierigen Horn-Soli in dessen Opern hinreißend blies), war der junge Dirigent ein glühender Wagner-Verehrer und schickte sich an, Kontakte zum Grünen Hügel und zu Wagners Witwe Cosima zu knüpfen. Als Komponist wandelte Richard Strauss zunächst noch auf den Spuren Wagners, emanzipierte sich aber bald und entwickelte eine ganz eigene Tonsprache, die ihn rasch bekannt machte. Zum Beispiel in seiner Symphonie in f-moll für großes Orchester, komponiert und mit der opus-Zahl 12 versehen schon einige Jahre zuvor vom damals erst 19-jährigen, die der Komponist jetzt, eben 1888, im Leipziger Gewandhaus dirigierte.



Hubert von Herkomer: Selbstportrait

Bei dieser Gelegenheit lernte der damals 24-jährige Strauss den um vier Jahre älteren Gustav **Mahler** persönlich kennen, der gerade in Leipzig am Stadttheater als Kapellmeister engagiert war. Die beiden komponierenden Dirigenten und hatten einander bis dahin nur aus der Ferne wahrgenommen, schätzten jedoch längst einen den anderen. Dass sie beide auf je eigene Weise die Musik erneuern und vorantreiben würden, konnte man zu diesem Zeitpunkt allenfalls ahnen.

Mahler hatte in diesem Jahr 1888 seine erste Symphonie gerade erst beendet. Von einem regelrechten Schaffensrausch war er erfasst worden und berichtete in einem Brief an einen Freund: „Es ist so übermächtig geworden – wie es aus mir wie ein Bergstrom hinausfuhr! (...) Wie mit einem



H. v. Herkomer: Portrait Richard Strauss

Schlag sind alle Schleusen in mir geöffnet!“ Allerdings dauerte es noch eineinhalb Jahre, bis Mahler selbst seine erste Symphonie, und damit sein erstes großes Orchesterwerk, in Budapest uraufführte. Und Richard Strauss war es wiederum, der 1894 das Werk im Rahmen des Weimarer Tonkünstlerfestes erstmals zu einer Aufführung in Deutschland brachte.

Mahler, der sich als Komponist nicht so leicht durchsetzte wie Strauss, schrieb in einem Brief von seiner „Seelenangst (...), wenn ich so Partitur nach Partitur in meine Lade gelegt, ohne daß jemand von meinem Schaffen Notiz genommen hätte. – Ich werde dies Strauss nie vergessen, daß er in wahrhaft hochherziger Weise den Anstoß dazu gegeben.“

Beide, Mahler und Strauss, hatten früh ihre Berufung zum Komponieren erkannt.



Gustav Mahler

Beide mussten sich aber auch zum Zwecke des Broterwerbs dem Dirigieren verschreiben und ernteten als Kapellmeister, revolutionär im Gestus, Ruhm und Lorbeer. Beide setzten sich auch jeweils für das Werk des anderen ein, nicht immer mit Erfolg, wie z.B. die Geschichte von Strauss' Oper „Salome“ zeigt, die Mahler unbedingt in Wien uraufführen wollte, wo er aber wegen des skandalösen Inhalts an der Zensur scheiterte.

Mahler war wie Strauss ein glühender Wagnerianer. Alle Kommilitonen, die mit ihm zusammen in den 70er Jahren am „Conservatorium für Musik und darstellende Kunst der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien“ studierten, waren Verehrer des Giganten Wagner. Und alle mussten sich in ihrem eigenen Schaffen

erst loslösen von diesem übermächtigen Vorbild.

Mahler studierte in Wien ab 1875 drei Jahre lang. Er hatte als Jungstudent dort begonnen und legte 1878 zeitgleich mit seinem Musikdiplom auch seine Abiturprüfung im böhmischen Iglau ab, wo er extern Gymnasiast geblieben war. Einer der musikalischen Mitstreiter Mahlers in Wien war Hugo **Wolf**, mit dem er sogar zeitweise ein Zimmer teilte.

Wolf und Mahler waren gleich alt (geboren 1860). Beide räumten der Liedvertonung einen gewichtigen Raum in ihrem Werk ein – wie übrigens auch Richard Strauss – aber bei Hugo Wolf wurde das Liedschaffen Dreh- und Angelpunkt seines Werks. Mit Hingabe und großem lyrischem Gespür wählte Hugo Wolf Texte klassischer Dichter und „romantischer“ Zeitgenossen aus und verstand sich als kongenialer musikalischer Dichter bei deren Vertonung. Er wollte das Sprachrohr der Poesie sein, das lyrische Ich in Tönen lebendig werden lassen, es quasi porträtieren durch seine Musik. Dass ihm dies gelang und dennoch sein eigener musikalischer Ausdruckswille zu einer unverwechselbaren Tonsprache reifte, ist Ausdruck seines genialen Potentials.

Hugo Wolf endete tragisch. Er hatte sich 18-jährig mit Syphilis infiziert, was in fortgeschrittenem Stadium die Einweisung in eine Irrenanstalt zur Folge hatte. Mit knapp 43 Jahren starb Hugo Wolf im Jahr 1903. Ein Jahr später brachte Gustav Mahler in Wien Wolfs Oper „Corregidor“ auf die Bühne der Hofoper, deren Aufführung er



Hugo Wolf

in früheren Jahren abgelehnt hatte, was zu einer heftigen Verstimmung unter den Freunden geführt hatte. Aber Mahler hatte doch recht behalten. Der „Corregidor“ setzte sich nicht durch. Unsterblich bleibt dafür das umfangreiche Liedschaffen Hugo Wolfs.

Seine insgesamt „Sechs geistlichen Lieder“ für Chor a capella nach Texten Eichendorffs sind das ganz erstaunliche Werk des erst 21-jährigen Komponisten. So viel Sehnsucht nach immerwährender Ruhe, soviel endzeitliche Gelassenheit, so viel innere Hoffnung in äußerer Verzweiflung – es scheint fast so, als wolle sich Hugo Wolf entlang dieser Verse durch immer kompliziertere Harmonien tasten. Was hat den jungen Mann zu diesen Texten hingezogen? Brauchte er „altersmüde“ Texte, um Klänge zu finden, die viel lebensweiser sind als



Hugo Wolf Autograph

man einem 21-jährigen zutrauen mag? Ahnte Wolf, dass er sich beeilen musste, dass ihm nicht allzu viel Zeit beschieden war?

Wie anders doch die „Vier letzten Lieder“ von Richard Strauss. Strauss wurde 85 Jahre alt. Er lebte und komponierte während der Kaiserzeit, der Weimarer Republik und während der unsäglichen „tausend Jahre“ der Nazi-Diktatur. Er erlebte Kriege und Friedenszeiten, Revolutionen und Inflationen in der Weltgeschichte und über lange Zeit triumphale Erfolge in seiner eigenen künstlerischen Karriere. Am Ende war er müde von einem langen Leben, niedergeschlagen nach der konkreten und moralischen Zerstörung Deutschlands im 2. Weltkrieg, zuletzt vielleicht auch „leer

geschrieben“ und ein wenig ratlos vor den neuen Strömungen der Musik, ausgerechnet er, der doch selbst ein unbekümmerter Neuerer und experimentierfreudiger Pionier der Tonkunst gewesen war.

Nach Kriegsende hatten sich Richard Strauss und seine Frau Pauline in die Schweiz zurück gezogen. Sohn Franz berichtete später: „1948 waren wir in Montreux zu Besuch. Ich habe gesehen, wie er sich quält, und habe ihm zugeredet: Papa, lass das Briefeschreiben und das Grübeln, schreib lieber ein paar schöne Lieder. Er hat nicht geantwortet. Beim nächsten Besuch nach ein paar Monaten kam er in unser Zimmer, legte Partituren auf den Tisch und sagte zu Alice: ‚Da sind die Lieder, die dein Mann bestellt hat.‘“

Der Verleger gab den Gesängen, die gar nicht als geschlossene Gruppe konzipiert waren, später den Titel „Vier letzte Lieder“. Und in der Tat sind sie vom Hauch des Abschiednehmens durchweht. Darin gleichen sie – eigenartig genug – den Chorgesängen des jungen Hugo Wolf.

Strauss war, schon als junger Tonsetzer, in seinem Musikverständnis zu dem Schluss gekommen, dass die Sonatenhauptsatzform, und mit ihr die Symphonie in ihrer klassischen, viersätzigen Form, von Beethoven „bis aufs Äußerste erweitert“ und bei Bruckner und Brahms „ein leeres Gehäuse geworden war“. Sein Credo lautete: „Neue Gedanken müssen sich neue Formen suchen“ und Strauss selbst fand diese neue Form zunächst in seinen Tondichtungen und dann auch in der beständig variierten dramatischen Form, der Oper.

Ganz anders Gustav Mahler. Er suchte nicht nach einer neuen Form, sondern er fand für sich die Form der Symphonie ganz neu. Neben Liedern schuf Mahler fast ausschließlich Symphonien, und in beiden Gattungen kombinierte er in einer genialen Symbiose das riesenhaft Grandiose und das unbeirrt Kleine, das schwelgerisch Monumentale und das kammermusikalisch-intime Element. Mahlers Werke oszillieren zwischen schwebender Leichtigkeit, melodiosen Feinsinn und dramatischem Gestus.

Mahler gilt als der letzte große Symphoniker und als Vollender dieser Gattung. Ganz im Gegensatz zu Liszt und Strauss komponierte er keine „sinfonische Dichtungen“ und band seine symphonischen Gebilde nicht an eine außermusikalische Idee oder ein literarisches Programm. – Allerdings: Kaum ein Komponist spaltete seine Zuhörerschaft so wie Mahler mit seinen Symphonien. Er erntete in seiner genialen Eigenartigkeit gleichermaßen enthusiastische Reaktionen und wütende Ablehnung. Gleichgültig blieben die Zuhörer jedenfalls nicht.

Mahler verhehlt in seiner Musik nie die bestimmenden Einflüsse seiner Kindheit. Auf musikalischer Ebene sind dies die Volkslieder seiner böhmischen Heimat und die Soldatenmusik der nahe seinem Elternhaus gelegenen Kaserne in Iglau mit ihren Trompetensignalen, schnarrenden Trommeln und dem harschen Takt marschierender Kompanien. Genauso wichtig sind aber die bestimmenden emotionalen Erlebnisse: die Verzweiflung angesichts des frühen Todes seines jüngeren Lieblingsbruders

Ernst, der 13-jährig starb; die zärtliche Bindung an die Mutter, die unter den Gewaltausbrüchen ihres Ehemanns zu leiden hatte; die Energie dieses herrischen Vaters, der es auch gewesen war, der die musikalische Begabung seines Sohnes früh erkannt und ihn konsequent gefördert und gefordert hatte. Und schließlich bezog Mahler immer wieder Kraft aus einem innigen und inspirierenden Naturempfinden. All das findet sich auch in seiner „Fünften“. „Im gemessenen Schritt. Streng“ hebt der erste Satz (cis-moll) an, eingeleitet von einer einsamen Trompete. Unüberhörbar der Marschrhythmus, aber darin liegt nichts Militärisches, es ist ganz deutlich eine *marche funèbre*, ein Trauermarsch. In dessen hohe Feierlichkeit bricht ganz unvermittelt ein Seitenthema von exaltierter Expressivität, ein typisches Beispiel für „den Mahlerschen ‚Durchbruch‘, plötzliche Einschübe, die den Fluss der Musik scheinbar zusammenhanglos unterbrechen“. Unentrinnbarer Tod und pralles Leben, ganz nah beieinander. Diese „Botschaft“ durchzieht wie ein imaginärer roter Faden die gesamte Symphonie, deren immer wiederkehrende Themen aber auch ganz konkret die kompositorischen Zusammenhänge über alle Sätze hinweg aufzeigen.

Der zweite Satz „Stürmisch bewegt“ (a-moll), hat die Grundstimmung eines trotzigen Aufbegehrens, unvermittelt wechselnd mit versöhnlichen Tönen. Zum Ende hin scheint aber schon ein triumphierendes Thema auf, so wie eines auch ganz am Ende der Symphonie für den strahlenden Höhepunkt sorgt.

Eigentlich sind es zwei ganz unterschiedliche „erste Sätze“, ein heterogener erster Teil, der wie eine Festung am Beginn der Symphonie wirkt. In deren Zentrum steht (quasi als zweiter Teil) das Scherzo in D-Dur, mit mehr als 800 Takten und knapp 20 Minuten Aufführungsdauer gewichtiger Mittelpunkt. Dieses Scherzo mit seinen wechselnden Themen von optimistischem Ländler bis zu harmonisch eigenartig verschobenen Abschnitten wurde beschrieben als „ein Loblied der Daseinsfreude, lebensvoller, stampfender Lust“.

Wie anders dagegen das darauf folgende berühmte Adagietto in seiner Entrücktheit, nur von Streichern und Harfe vorgetragen. Es wirkt wie eine schüchtern-zarte Liebeserklärung und wurde deshalb auch oft mit der Tatsache in Beziehung gesetzt, dass die Arbeit an der 5. Symphonie in die Zeit fiel, in der Mahler zum ersten Mal Alma begegnete, die er nach wenigen Monaten schon heiratete. Mahlers Lied „Ich bin der Welt abhanden gekommen“ (als eines von mehreren Liedern zwischen der 4. und 5. Symphonie komponiert) klingt ebenfalls in die-

sem berührenden Gewebe aus Tönen an. „Ich bin gestorben dem Weltgetümmel“ heißt es darin. Größer kann der Gegensatz zum vorangehenden Scherzo, mit dem „Ausdruck unerhörter Kraft (...) der Mensch im vollen Tagesglanz, auf dem höchsten Punkte des Lebens“ nicht sein. Der 4. und 5. Satz bilden gemeinsam den 3. Teil der Symphonie. Nach dem melodiosen, fast überirdisch anmutenden Adagietto schaffen sich Fülle und Kraft im Finalsatz wieder überdeutlich Gehör. In einer kunstvoll gearbeiteten Doppelfuge – Mahler hatte sich vor der Komposition der Fünften intensiv mit Bach und dessen Kunst des Kontrapunkts beschäftigt – und einem strahlenden Choral gelangt die ganze Symphonie ins Licht, an ein glanzvolles und (fast möchte man sagen) ruhmreiches Ende.

Heute ist Mahlers „Fünfte“ eines seiner bekanntesten Werke, woran die Verwendung des „Adagietto“ als Soundtrack in dem Visconti-Film „Tod in Venedig“ nicht ganz unschuldig sein dürfte. Nach der Uraufführung jedoch herrschte wieder einmal begeisterte Zustimmung auf der einen und ablehnendes Unverständnis auf der anderen Seite.

Richard Strauss, der der Generalprobe zur Berliner Erstaufführung der Fünften unter Arthur Nikisch beiwohnte, war sehr ange-tan und schrieb an Mahler in seiner unverblühten Art: „Ihre 5. Symphonie hat mir neulich in der Generalprobe wieder große Freude bereitet, die mir nur durch das kleine Adagietto etwas betrübt wurde. Daß dasselbe beim Publikum am Meisten gefallen hat, geschieht Ihnen dafür ganz

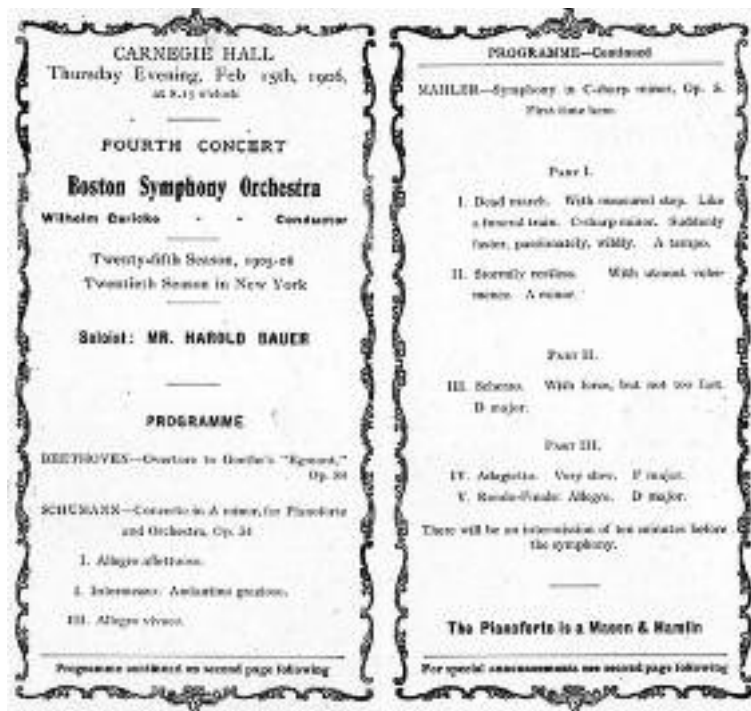
recht. – Die ersten beiden Sätze besonders sind sehr großartig; das geniale Scherzo wirkte nur etwas zu lang (...). Ihr Werk hatte in der Generalprobe einen ungetrübt großen Erfolg. Das Abendpublikum dagegen hat sich, wie mir berichtet wurde, etwas denkfauler gezeigt, was Ihnen u. mir nichts Neues sein dürfte.“

Mahler, obwohl sehr erpicht auf die Zustimmung des Publikums (welcher Künstler wäre das nicht!), ließ sich durch negative Kritiken in keiner Weise von seinem Weg abbringen. Unbeirrt entwickelte er sich von Werk zu Werk weiter, als ob er einer inneren Logik folge, die noch im Verborgenen zu liegen schien. Mahler war sich jedenfalls sicher: Er sei „der Zeitgenosse der Zukunft“!

Das bewahrheitete sich tatsächlich. In einem gigantischen Schaffensrausch rang sich Mahler ein riesiges kompositorisches Werk ab und setzte sich gleichzeitig als Dirigent und Operndirektor unermüdlich und kompromisslos für seine künstlerischen Ideale ein. „In jeder Aufführung muss das Werk neu geboren werden“ – nichts Geringeres forderte er von seinen Musikern.

Auch sich selbst schonte er kaum jemals, achtete nicht auf seine Gesundheit, verschleppte immer wieder Anginen, ignorierte seine Herzkrankheit und starb entkräftet im Alter von 50 Jahren. Zu jung. Der Komponist, in dem sich, so Thomas Mann, „der ernsteste und heiligste künstlerische Wille unserer Zeit verkörpert“ hatte, war der Welt endgültig abhanden gekommen.

Dr. Sabine Skudlik



Erstaufführung von Mahlers 5. Symphonie in der Carnegie Hall New York 1906

Mit Unterstützung von:



Medienpartner:

Landsberger Tagblatt

Alles was uns bewegt

Kreisbote

Verbindet unsere Städte



Veranstalter der „Landsberger Konzerte“:
Festival e.V. in Kooperation mit
Kirchenstiftung Mariä Himmelfahrt Landsberg
Künstlerische Leitung: Johannes Skudlik
Layout: Anke Fischer
Fotos der Herkomer-Porträts: Neues Stadtmuseum

SILVESTER KONZERT



Mittwoch
31. Dezember 2014
22 Uhr

Stadtpfarrkirche
Mariä Himmelfahrt
Landsberg am Lech

**JOHANNES
SKUDLIK** Orgel